

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amthliches Organ

1. Stadt Hochheim



Ercheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortlich Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Kfz. beim Telefon 88. Geschäftsstelle in Hochheim: Kassendirektor Telephon 159.

Anzeigen: kosten die 6-gelapene Petizelle oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gelapene Petizelle 30 Pf., Bezugspreis monatlich 0.95 Rm. Volkshochschule 168 87 Frankfurt am Main.

Nummer 119

Samstag 8. Oktober 1932

9. Jahrgang

Maßnahmen gegen Versammlungsförderung.

Erwägungen des Reichskabinetts. — Scharfes Eingreifen angedroht.

Berlin, 7. Oktober.

In einer halbamtlichen Warnung, in der von Terrorgruppen die Rede war, wurde bereits energisches Einschreiten gegen die Störung von politischen Versammlungen angedroht. Nunmehr beschäftigt sich auch das Reichskabinett mit dieser Frage, nachdem diese durch die Vorgänge in den deutschen Versammlungen akut geworden ist. Gerade jetzt hat wieder eine schwere Saalschlacht in der „Neuen Welt“, einem großen Berliner Versammlungsort, stattgefunden. In einer deutschnationalen Versammlung, in der der Vizepräsident des Reichstages, Graf, gesprochen, entstand nach Zwischenrufen ein allgemeiner Tumult, bei dem von allen Seiten Stühle, Biergläser und Flaschen in den Saal geschleudert wurden. Plötzlich fiel ein Schuß, der die Verwirrung noch steigerte. Mehrere Personen trugen Verletzungen davon. Die Polizei entfernte die Nationalsozialisten, die die Zwischenfälle verursacht hatten, aus dem Saal.

Freitag mittag trat nun das Reichskabinett zu einer Beratung zusammen. Wenn auch die außenpolitischen Fragen im Vordergrund stehen und auch wirtschaftliche Fragen besprochen wurden, u. a. die Angelegenheit der subventionierten Betriebe, so bildete der Versammlungsschub auch ein wichtiges Thema. Es wurde die Frage erörtert, ob die Reichsregierung irgendwelche Maßnahmen ergreift, die geeignet sind, den Schuß politischer Versammlungen zu gewährleisten.

Praktisch kommen zwei Wege in Frage. Das ist einerseits die Ausdehnung und Verschärfung der Bestrafung von Versammlungsförderung, und zwar so, daß der Verstoß der Sprengung nicht nur auf Tätlichkeiten und Gewalttätigkeiten bezogen, sondern auch auf Sprechhöre und andere Störungsversuche ausgedehnt wird. Die andere Möglichkeit liegt an verfassungsmäßigem Gebiet. Sie besteht darin, daß man einer Partei für bestimmte Zeiten grundsätzlich jede Versammlungserlaubnis verweigert, wenn festgestellt wird, daß ihre Anhänger planmäßig Kundgebungen anderer Parteien gestört haben.

Zwischen den beteiligten Ressorts sind bereits Erwägungen hierüber angestellt worden, wobei in erster Linie das Reichsinnen- und Reichsjustizministerium in Frage kommen.

In politischen Kreisen besteht kein Zweifel darüber, daß die Reichsregierung bei weiterem Andauern der Versammlungsförderung entsprechend durchgreifen wird.

Ein Reformprogramm des Zentrums

Sozialistisches Reich muß bleiben. — Erste Kammer. — Wahlreform.

Köln, 7. Oktober.

In einem „Von der Krise zur Reform“ überschriebenen Aufsatz führt Reichsminister a. D. Dr. Bell in der „Kölnischen Volkszeitung“ u. a. aus:

Unsere politische und wirtschaftliche Entwicklung steht heute unter dem Zeichen der Reformen. Die Zentrumspartei wird in Erfüllung ihrer christlichen Tradition und ihrer vaterländischen Mission mit vorbildlichem Eifer sich in den Dienst der Reformarbeiten stellen und dabei nach wie vor die Einseitigkeit von Parteinteressen dem Gemeinwohl weichen lassen. Ein ausführliches Reformprogramm wird in den nächsten Tagen vom Parteiführer bekanntgegeben werden.

Was die Reichsreform anlangt, so muß der föderative Charakter des Reiches gefestigt und gestärkt werden, unbedingt einer stärkeren Reichsgewalt. Gegenüber dem auf Dauer untragbaren Dualismus zwischen Reich und Ländern müssen die Zuständigkeitsgrenzen zwischen Reich und Ländern scharf abgegrenzt werden. Die lebensfähigen Länder, insbesondere Bayern, Württemberg, Baden und Sachsen sind als Länder alten Rechts in ihrem bisherigen Bestande mit den geltenden Zuständigkeiten zu erhalten und durch besondere Verfassungsvorschriften zu schützen.

Bei der Neuordnung der verfassungsrechtlichen Struktur Preußens sind die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der preußischen Provinzen, ihre historische Eigenart und ihre besonderen Interessenphären in vorwiegendst Ausmaß zu berücksichtigen.

Bei der Verfassungsreform wird der Schwerpunkt liegen in der Neubildung einer mit dem Reichstag gleichberechtigten ersten Kammer, deren Zusammensetzung und Zuständigkeit mit besonderer Sorgfalt zu regeln ist.

Die nicht minder schwierige, aber staatsnotwendige Wahlrechtsreform wird in die rechten Bahnen gelenkt, wenn sie sich an die von den letzten Reichsparteitagungen des Zentrums festgelegten Richtlinien möglichst anschließt.

Für eilige Leser.

Das Reichskabinett hat sich mit der Abrüstungsfrage sowie mit wirtschaftlichen und innerpolitischen Dingen beschäftigt.

Wenn die Störungen von deutschnationalen Versammlungen fortdauern, will die Reichsregierung scharfe Maßnahmen zum Schutze politischer Versammlungen ergreifen.

Die Reichsregierung erwägt eine Abänderung der Juni-Notverordnung mit dem Ziele, die Kürzung der Sozialrenten rückgängig zu machen bzw. zu mildern.

Der Reichsarbeitsminister kündigte eine Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung an, falls die Hoffnungen auf Entlastung des Arbeitsmarktes sich erfüllen.

Kino und Kälberstall.

Der Stand der Siedlung. — Die Eignung des Siedlers. Breslau, 7. Oktober.

In einer Rede, die der Reichsernährungsminister Freiherr von Braun auf dem Verbandstag der niederschlesischen landwirtschaftlichen Genossenschaften hielt, entwarf er ein Bild von dem gegenwärtigen Stand der Siedlung und der Osthilfe. Der Minister stellte fest, daß das Siedlungsergebnis bis zum 30. September keinen Rückschritt, sondern eine Beschleunigung der Siedlung gebracht habe. Die Reichsregierung habe über die im Rahmen des Reichsetats ausgeworfenen 50 Millionen Mark hinaus weitere 50 Millionen für Siedlungszwecke zur Verfügung gestellt, ferner habe die Reichsregierung in Aussicht genommen, die Jahresleistungen der Siedler ab 1. Juli für die nächsten zwei Jahre von 5 auf 3,5 Prozent zu ermäßigen. Der Minister kündigte an, daß die Reichsregierung im Winter eine Neuorganisation des Siedlungswesens vornehmen werde. Mit dem preußischen Domänenfiskus seien ferner Verhandlungen eingeleitet worden über eine Vereinbarung, nach der dieser siedlungsfähige Domänen hergeben soll.

In der Zeit vom 1. Januar bis 30. September 1932 wurden 64 600 Hektar für die Siedlung bestimmten Landes angekauft und auf ihnen 6240 Siedlerstellen geschaffen.

Der Minister kam dann auch auf die außerordentlich wichtige Frage der Eignung der Siedler zu sprechen und erklärte: „Wir brauchen den zähen, an seiner Scholle hängenden Bauer, vor allem auch als Bollwerk gegen den östlichen Ansturm. Als Siedler kommen in erster Linie solche Menschen in Frage, die innerlich noch engste Beziehungen zum Land haben und neben landwirtschaftlichen Kenntnissen Fähigkeit, Ausdauer und Anspruchslosigkeit besitzen.“

Allein die Tatsache, daß die Siedlersfrau, die aus der Stadt stammt, die Aufgaben dieses unendlich schweren Berufs nicht gelernt hat, ihnen vielleicht auch körperlich nicht gewachsen ist, hat schon manchen Siedler an den Bettelstab gebracht. Kino und Kälberstall sind nun einmal zwei verschiedene Dinge. Die Siedler dürfen sich auf keinen Fall als Staatsrentner fühlen.“

Zur Osthilfe bemerkte der Minister, daß deren Entwicklung keinen allgemein befriedigenden Verlauf genommen habe.

Der Minister gedachte zum Schluß des Reichspräsidenten, des Siegers von Tannenberg, der heute klar und unbeirrt, wie ein alter wetterfester Vorse sein Schiff durch die Klippen steuere.

Aufhebung der Renten Kürzung?

Und Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung?

Berlin, 7. Oktober.

Es ist anzunehmen, daß die Reichsregierung sich mit der Frage einer Abänderung der Juni-Notverordnung beschäftigen wird, mit dem Ziele, die seinerzeit verfügten Kürzungen der Sozialrenten rückgängig zu machen oder wenigstens zu mildern.

Gegenüber Mitgliedern des sozialpolitischen Ausschusses der deutschnationalen Reichstagsfraktion stellte Reichsarbeitsminister Schäffer eine Erhöhung der Sätze der Arbeitslosenversicherung im kommenden Winter in Aussicht, falls sich die Hoffnungen der Regierung auf Verminderung der Arbeitslosigkeit verwirklichen.

Der Parteivorstand der Deutschnationalen Volkspartei hat an die Reichsregierung ein Schreiben gerichtet mit der dringenden Bitte, die Notverordnung vom 14. Juni beschleunigt abzuändern.

Die Höhe der Bürgersteuer.

Berlin, 7. Okt. In den Presse-Erörterungen der letzten Tage über die Bürgersteuer sind verschiedentlich wegen der Höhe des zu erhebenden Satzes Unklarheiten entstanden. Von zuständiger Stelle verlautet dazu, daß die Bürgersteuer nicht in unbeschränkter Höhe von den Gemeinden erhoben werden kann. Im Gegenteil bedürfen die Gemeinden der Genehmigung der Landesregierung, wenn sie mehr als 200 Prozent des Landesjahres erheben wollen.

Do X kommt

heute nachmittag 4 Uhr nach Griesheim. Das Flugboot fliegt gegen 3 Uhr über dem Main an unserer Stadt vorbei.

Frankfurt a. M. Das größte Wasserflugzeug der Welt, Do. X, wird am Samstag nachmittag pünktlich um 4 Uhr oberhalb der neuen Staustufe Griesheim auf dem Main niedergehen. Es wird mit einem großen Andrang des Publikums zum Empfang des riesigen Geschwaders. Um den Verkehr reibungslos abwickeln zu können, ist ein frühzeitiger Ausbruch nach der Landungsstelle zu empfehlen. Am Tage des Eintreffens findet keine Besichtigung des Flugbootes statt. Die Besichtigung kann erfolgen am Sonntag von 11 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends, an den Wochentagen jeweils von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends und von 6 bis 8 Uhr abends für Rundfunkteilnehmer. Während der Dunkelheit wird das Flugboot mit Scheinwerfern beleuchtet.

Rückblick

Der Abrüstungsstreit, bei dem es vor allem um Deutschlands Gleichberechtigung geht, hat sich so zugespitzt, daß man sich bereits mit dem Gedanken vertraut macht, die Abrüstungskonferenz ohne Deutschland weiterzuführen. Die gegnerische Propaganda wird natürlich mit allen Mitteln der Welt einzuführen versuchen, daß es Deutschland sei, das eine Einigung in der Abrüstungsfrage, die alle Völker umfaßt, unmöglich gemacht hat. Es wird in der Tat aller Anstrengungen publizistischer und anderer Art bedürfen, um dieser Verleumdung entgegenzuwirken. Die Vorkonferenz, die England einberufen wollte, gilt als gescheitert. Daß England der gegebenen Vermittler sein könnte, stand fest, seit der Versuch einer unmittelbaren deutsch-französischen Auseinandersetzung am Widerstand der Pariser Regierung scheiterte. England hat diese ihm zukommende Rolle zunächst nicht benutzt, als es sich in seinem Abrüstungsmanifestum an Deutschland vollkommen auf den französischen Standpunkt stellte. Inzwischen hatte man in London selbst wohl eingesehen, daß dies ein Fehler war, und sich bemüht, ihn gutzumachen. Wenn Macdonald vermute, eine Vorkonferenz über die Abrüstungsfrage zustandezubringen, so ist das in der Tat der einzige Weg, auf dem man wieder zu einer internationalen Verständigung in den Wehrfragen kommen kann. Natürlich mußte die deutsche Regierung nach den bisherigen Erklärungen Frankreichs und Englands eine gewisse Sicherheit dafür gewinnen, daß man sie in einer Vorkonferenz nicht vor vollendete Tatsachen stellen will. Andererseits kann es aber der Klärung der internationalen Verhältnisse nicht dienlich sein, wenn allzu große Erschwerungen dem englischen Vermittlungsplan in den Weg gelegt werden. Wir müssen dafür sorgen, daß wir uns selbst nicht in eine Sackgasse hineinmandrieren. Daß Deutschland an dem Scheitern der Londoner Konferenz schuld ist, wird man allerdings wohl kaum behaupten können. Wir sind so weit entgegengekommen, sogar die Teilnahme kleinerer Staaten, das heißt der Trabanten Frankreichs, in Kauf zu nehmen. Die halbamtliche englische Verlautbarung bringt, wenn auch in feiner, so doch verständlicher Diplomatenprache, zum Ausdruck, woran der Konferenzplan Schiffbruch litt, wenn es heißt, daß angesichts „der ablehnenden Haltung der französischen Regierung und des von deutscher Seite eingenommenen Standpunktes“ eine Beteiligung dieser beiden Länder nicht in Aussicht stehe. Was nun geschehen soll, das ist die große Frage.

Zu all' den Sorgen innerpolitischer und außenpolitischer Art kommen jetzt noch ernste handelspolitische Schwierigkeiten. Die Ankündigung der Kontingentierungsmassnahmen Deutschlands scheint die betroffenen Länder doch mehr erregt zu haben, als man bei uns annahm. Fast wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam die gegen Deutschland gerichtete Devisenbestimmung Italiens, nach der den italienischen Importeuren keinerlei Devisen mehr für ihre Einfuhr aus Deutschland zur Verfügung gestellt werden. Das bedeutet praktisch eine Handelsblockade Deutschlands durch Italien. Daß ein deutsch-italienischer Handelskrieg auszubrechen droht, ist auch vom politischen Standpunkt aus betrachtet höchst bedauerlich; denn außer Italien hatte Deutschland eigentlich keine Freunde in der Welt, die so seine Politik, besonders in der Abrüstungsfrage und im Völkerbund, unterstützt hätten wie gerade Italien. Der Konflikt ist daher doppelt peinlich. Hinzu kommt eine Verschärfung der deutsch-holländischen Beziehungen. Holland hat mit einer geradezu unfreundlichen und hartnäckigen Geste jede Diskussion über die geplanten deutschen Einfuhrbeschränkungsmaßnahmen abgelehnt; die deutsche Delegation, die eigens nach dem Haag gefahren war, mußte sich unverrichteter Dinge einfach wieder wegschicken lassen. Schließlich sind auch die skandinavischen Länder über die deutsche Handels-

politik sehr verärgert; aus Kopenhagen wird berichtet, daß manche Firmen dort überhaupt keine deutschen Handelsreisenden mehr empfangen. Die Reichsregierung kommt in eine ernste Lage, weil sie nun keine andere Wahl hat, als die Kontingente einfach in Kraft zu setzen, oder aber die ursprünglichen Pläne aufzugeben und einen elastischeren Weg zu wählen. Zweifellos sieht sie sich einer festen Front der betroffenen Länder gegenüber. Das Reichsministerium wird daher nach Rückkehr der Sonderdelegation, die in den in Betracht kommenden Hauptstädten den Regierungen die Notwendigkeit der deutschen Maßnahmen „schonend beibringen“ sollte, vor schwerwiegenden Beschlüssen stehen. So berechtigt eine Einfuhrbeschränkung vom deutschen Standpunkt aus betrachtet auch ist, so wenig Einsicht zeigt sich in den Ländern, die sie trifft. Ob man will oder nicht, man muß dem Rechnung tragen, man kann die andere Seite nicht zur Rücksicht und zum Verständnis unserer Lage zwingen. Es wäre, wenn schon diese Handelspolitik uns in Schwierigkeiten stößt, eigentlich Sache des deutschen Volkes selbst, auch ohne amtliche Regelung keine einbehrlichen Auslandswaren zu kaufen. Leider haben alle Appelle an die nationale Disziplin in Deutschland bisher wenig gefruchtet.

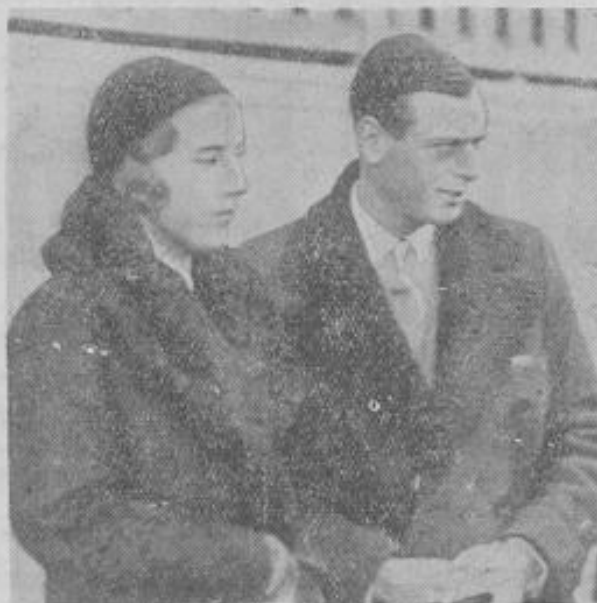
In zwölfjähriger Fürsorge hat England den ihm anvertrauten Staat des Irak so weit gefördert, daß nach den Regeln des Völkerbundes dieses Mandatsgebiet jetzt als selbständiger Staat in die Gemeinschaft des Völkerbundes aufgenommen worden ist. Die Engländer haben ihren Mandatsauftrag gewissenhaft und loyal erfüllt, sie haben aus dem neuen Staatsgebilde, das nach dem Frieden von Sevres aus zwei türkischen Provinzen geschaffen und später um das Teilgebiet einer weiteren türkischen Provinz erweitert wurde, einen national-arabischen Staat moderner Prägung unter Berücksichtigung aller Eigentümlichkeiten von Volk und Land geschaffen, der seine Volksvertretung und sein eigenes Heer besitzt und der diplomatisch und militärisch die Gewähr für seinen Bestand zu bieten vermag. Die Gefahr, die dem Irak von der Seite der Bahabiten her drohte, ist, ebenfalls unter englischer Vermittlung, durch einen Vertrag mit Ibn Saud gebannt, der seinerseits seine beiden arabischen Staaten, Hedschas und Neidsch, zu einer ansehnlichen Einheit zusammengefügt hat. Mit der Ausschaltung dieser Gegenkräfte ist für Arabien die Möglichkeit einer günstigen Entwicklung angebahnt, für die die englische Mandatsarbeit ebenfalls bereits mancherlei Wege geebnet hat.

Der Konflikt mit Italien.

Die Devisenregelung, die die Italiener in Kraft gesetzt haben, richtet sich gegen Deutschland. Dabei ist die Frage umstritten, ob diese in jeder Beziehung ungünstige Regelung die Antwort auf die Kündigung des deutsch-italienischen Devisenabkommens ist oder die Antwort auf die deutschen Kontingentabsichten. Auf jeden Fall ist sofort eine deutsche Kommission nach Rom abgereist und wird versuchen, den Konflikt zu bereinigen, denn es ist gar kein Zweifel darüber möglich, daß die scharfen Abwehrmaßnahmen Italiens für die deutsche Industrie einen schweren Schlag bedeuten. Man macht mit Recht geltend, daß Deutschland im Rahmen einer Devisenregelung nicht einem der befreundeten Staaten besonderes Entgegenkommen zeigen könne, weil andere Länder auf dieses Entgegenkommen dann ebenfalls Anspruch machen würden. Das ist ganz richtig. Aber ebenso richtig ist auch die Erkenntnis, daß die deutsche Devisenbewirtschaftung sich in eine verhängnisvolle Kette von Maßnahmen verwickelt hat, die mit innerer Folgerichtigkeit eine immer weitere Steigerung der Absperrung erzwingen. Daß diese Politik im Zustand schwerer Verärgerungen hervorruft, liegt auf der Hand. Und das selbe gilt nun auch von den Kontingentierungsabsichten des Reichsernährungsministeriums, die sich die Reichsregierung zu eigen gemacht hat. Man hat doch schon an den Folgen genug erlebt, die die Erhöhung des Butterzollens für das deutsch-dänische Geschäft gehabt hat. Man weiß doch, daß ganz abgesehen von Gegenmaßnahmen allein der publizistische Hinweis auf eine neue Außenhandelspolitik Deutschlands genügt hat, die Stimmung in dänischen Wirtschaftskreisen so zu verbittern, daß deutsche Reisende häufig überhaupt nicht mehr empfangen werden. Daß uns jetzt Ähnliches mit einem Lande passiert, das vor allem auch in der auswärtigen Politik der letzten Jahre sich als wertvoller Bundesgenosse erwiesen hat, ist besonders peinlich.

Da außer der oben genannten Kommission auch die Kontingentierungskommission vom Haag direkt nach Rom gereist ist, wird sich die Frage, welches nun die maßgebenden Motive der italienischen Regierung sind, sehr bald aufklären lassen. Es heißt allerdings, daß die Reichsregierung auch entschlossen ist, eventuell scharfe Gegenmaßnahmen zu ergreifen, worunter natürlich die deutsche Wirtschaft wieder außerordentlich leiden würde. Der deutsche Außenhandel mit Italien ist ohnehin sehr stark zurückgegangen und war eigentlich immer für Deutschland besonders wichtig. Der Saldo war stets zu Gunsten Deutschlands. Im ersten Halbjahr 1932 führten wir immer noch für 34 Millionen Mark mehr nach Italien aus als von dort ein. Im Jahre 1931 war der deutsch-italienische Handel mit 172 Millionen Mark zu unseren Gunsten aktiv, 1930 mit 119, 1929 mit 159 Millionen.

Man sieht aus diesen Zahlen, welches Interesse die deutsche Fertigwarenausfuhr an der Erhaltung des italienischen Marktes hat, wobei zu berücksichtigen ist, daß es sich bei diesen Zahlen nur um die Saldo handelt. Diese sind natürlich für die Frage, welcher Schaden entsteht, wenn die Außenhandelsbeziehungen zweier Staaten sich verschlechtern, nicht entscheidend. Sie lassen erkennen, daß es vom Standpunkt der Devisenpolitik aus unklug wäre, einen ernstlichen Konflikt mit Italien herbeizuführen. Vom Standpunkt der Wirtschaft aus interessieren die absoluten Ziffern mehr als die Saldo der Handelsbilanz. Denn eine große Ausfuhr ist natürlich volkswirtschaftlich auch dann wertvoll, wenn ihr eine gleich große Einfuhr gegenübersteht, und man darf, auch wenn im Rahmen der Handelsbilanz kein besonderer Vorteil aus den Handelsbeziehungen mit einem bestimmten Land heraus-



Verlobung England—Schweden?

Die Tochter des schwedischen Kronprinzen, Prinzessin Ingrid, und Prinz Georg von England, der gegenwärtig mit seinem Bruder, dem Prinzen von Wales, in Stockholm weilt. Wie es heißt, soll in den nächsten Tagen die Verlobung zwischen Ingrid und Georg bekanntgegeben werden.

iprimat — bei Italien iprimt aber einer heraus —, nicht die Geschäftsmöglichkeiten an sich verschlagen. Denn wenn das Aufhören des Handelsverkehrs auch der Handelsbilanz nichts schadet, so schadet sie doch der Wirtschaft und ruft vermehrte Arbeitslosigkeit hervor. Tatsächlich sind nun die absoluten Ziffern des deutsch-italienischen Außenhandels in der Zeit vor der Devisenregulierung sehr groß gewesen. Die Ausfuhr an Rohstoffen und halbfertigen Waren betrug im Jahre 1929 192,39 Millionen und im Jahre 1930 142,87 Millionen und die Fertigwarenausfuhr betrug im Jahre 1929 392,25 Millionen und im Jahre 1930 332,70 Millionen. Der Geschäftsumfang, der durch eine Störung der Beziehungen zerschlagen wird, ist also sehr beträchtlich, und man kann im wirtschaftlichen und sozialen Interesse nur wünschen, daß es der Reichsregierung gelingt, einen ernstlichen Konflikt zu vermeiden.

Leider lauten die ersten Meldungen über die Verhandlungen in Rom nicht günstig; bisher wurde kein Ergebnis erzielt. Die landwirtschaftliche Kommission ist nun ebenfalls in Rom, so daß bereits die ersten gemeinsamen Besprechungen mit der italienischen Regierung stattgefunden. Die Reichsbank verfährt inzwischen nach wie vor nach ihrer bisherigen Regelung und stellt italienische Lire nur in Notfällen zur Verfügung und nur soweit Eingänge erfolgen.

Wie schon angedeutet, hat der Konflikt nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine politische Seite. Wäre es nicht angebracht, gerade in diesem Falle das Wirtschaftliche und Politische nicht so resformäßig zu trennen? Wollen wir es wirklich nun auch mit Italien, dem letzten Staate, der uns freundlich gesonnen war, verderben und die Isolierung vollenden?

Lothales

Hochheim am Main, den 8. Oktober 1932

Kartoffel-Feuer

Ich wanderte vor Dämmerchein
Tief in Gedanken quersfeldlein
Durch den Oktobertag.

Die Luft war dießig, grau und schwer,
Kartoffelfeuer ringsumher,
Die Welt in Nebel lag.

Es regte sich kein Halm, kein Strauch,
Die Luft roch nach Kartoffelrauch,
Der durch die Lüfte zog.

Da dacht' ich meiner Kinderzeit,
Die längst entschwand, so fern, so weit,
Die allzurasch entfloß.

Wie war ich damals glücklich doch,
Wenn ich mit andern Knaben noch,
Mandy' Feuer angezünd't.

Wir tanzten rings ums Feuerlein,
Und freuten uns ob seinem Schein,
Wie Kinder einmal sind.

Und kam ich manchmal spät nach Haus,
Und schimpfte mich die Mutter aus,
Was lag mir viel daran?

Am nächsten Tage sicherlich,
War wiederum zu finden ich,
Im Feld beim roten Hahn.

Die Zeit entfloß, die goldne Zeit,
Und liegt so fern nun und so weit,
Da ich ein Kind noch war.

Kartoffelfeuer, Jugendglück,
Ruft wehmütvoll du mir zurück,
Mir immer, Jahr um Jahr!

J. Flörheimer.

* Silberne Hochzeit. Heute feiern die Eheleute Heinrich Muth und Frau das Fest der silbernen Hochzeit. Die Familie Muth, die sich in Hochheim allgemeiner Beliebtheit erfreut, ist seit Gründung des „Hochheimer Stadtanzeiger“ treue Abonnentin desselben. Wir gratulieren dem Silberpaare und wünschen ihm den goldenen Kranz in denselben Frische bei besseren Zeiten!

* 40jähriges Dienstjubiläum. Am 10. ds. Mts. steht Herr Landesbankdirektor Franz Wiesbaden 40 Jahre in den Diensten der Nassauischen Landesbank. Herr Landesbankdirektor Franz ist vornehmlich im Hypothekengeschäft weiten

Kreisen bekannt geworden. Seine großen Kenntnisse der nassauischen Verhältnisse, vor allem seine umfassenden Erfahrungen auf dem Grundstücksmarkt und im Grundbuchwesen, haben sich während dieses langen Zeitraumes, stets allgemein anerkannt, sehr zu Gunsten der Bevölkerung auswirken. Bereits der Vater des Herrn Landesbankdirektors Franz war viele Jahre Beamter der Nassauischen Landesbank.

—r. 60 Jahre Nassauischer Feuerwehrverband. In diesem Jahre kann der Nass. Feuerwehrverband auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken. Der Verband zählt zurzeit 22.028 Mitglieder, die sich auf insgesamt 400 Wehren und 22 Unterverbände (Kreisfeuerwehrverbände) verteilen.

—r. Wie soll der neue Wein heißen? — Auf der pfälzischen Winzerfeste zu Neustadt an der Haardt wurde auch die Taufe des 1932er vorgenommen. Der Name wurde dem Stimmzettel gewählt und lautete: „Anfurbler“. Der vorjährige Jahrgang trug den Namen „Kriesling“. Es wäre zu wünschen, wenn unter der Ära des neuen Weines die schweren Krisis der gegenwärtigen Zeit vorüber wäre und er in Zeichen der Wiederanurbelung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse stünde.

— Die Mittwochsvorträge des Kultur-Kartells der modernen Arbeiterbewegung erfahren einen steigenden Besuch. Uebereinstimmend urteilen die Besucher, daß die Vorträge wirklich alle Erwartungen übertreffen. Das gilt für den Erwerbslosen-Nachmittag und für den Vortrag der kulturellen Aufgaben der modernen Arbeiterbewegung. Am Mittwochabend sprach Konrad Brochwij (Frankfurt am Main) über dieses Thema. Brochwij verstand es, in einfacher, wirklich einprägnante Worte zu finden. Der Referent sprach sachlich und wenn seine eigene Auffassung über die Bedeutung der kulturellen Aufgaben der Arbeiterbewegung mit der sogenannten „bürgerlichen“ Bewegung in Gegensatz geriet, so war er befremdend wäherisch in seinen Worten. Es steht fest, daß die Vorträge des Kulturkartells immer in dem Rahmen sich bewegen, Respekt vor Andersgläubigen zu bewahren. Das gelang auch am Mittwoch vortrefflich. Wegen dem allgemeinen hochstehenden Niveau der Vorträge empfehlen die Veranstalter einen noch besseren Besuch, einmal einwandfrei bezugst wird, daß Klarheit und Wahrheit den Vorträgen Inhalt geben.

o Zur 2. Reichswerkwoche Konsumgenossenschaftlicher Verbraucher. Im hiesigen Bezirk ist die Mainzer Spar-Konsum- und Produktions-Genossenschaft e. G. m. b. H. ein Teil dieser großen Bewegung und zählt etwa 14000 Mitglieder mit einem Jahresumsatz von über 3,7 Millionen Mark. In ihrem letzten 33jährigen Geschäftsjahr vom 1. 7. 1931 bis 30. 6. 1932. Die Mitglieder der Mainzer Spar-Konsum- und Produktions-Genossenschaft haben Dank der vorzüglichen Aufwertung der alten Spareinlagen aus der Inflationszeit ihrer genossenschaftlichen Sparabteilung ein sehr gutes und auch begründetes Vertrauen entgegengebracht. Erreichte durch der Spareinlagenbestand im Vorjahre den Betrag von 1,1 Millionen Mark und nur die außerordentlich: Notlage der Sparere forderte in diesem Jahre eine Abhebung von 1/2 Million Mark für ihre ungenügende Lebenshaltung.

Herbstmelancholie.

Nicht immer zeigt der Herbst ein von Sonnenschein erhelltes Gesicht. Oft findet er graue Tage mit verhangenem Himmel und Regengüssen, mit kühlen Winden und kaltem frühem Abend. Stärker denn je werden wir daran erinnert, daß unser Weg dem Abstieg der Jahreszeit entgegenführt, die Ahnung von kommenden freudlos-winterlichen Dingen liegt in der Luft. Der graue Tag des Herbstes überzieht unsere ganze Umwelt und uns selbst mit Melancholie.

Melancholie und deutscher Herbst sind einander verwandt. Wo die Nebel wogen, wo der Tag, kaum begonnen, wieder in Zweifel und Dämmerung verrinnt, da schmerzt unaufhörlich der Regen herabrieselt, in diesem herbstlichen Land unseres Breitengrades legen sich Schatten auf das Gemüt und grübelnde Gedanken durchpflügen das Innere und wann das Haupt eines Mannes, dessen Blick da drinnen keinen Halt mehr findet und wieder zurück ins Innere kehrt. Aus der rätselhaften Tiefe der deutschen Seele empfinden suchende, aufrührerische und finstere Kräfte empfinden äußerer Rahmen die trübe Herbststimmung, deren inneres Feld aber das Reich des Ueber sinnlichen und Unbegreiflichen ist. Aber wir werden dessen nicht froh, es liegt der Tag auf uns unerlöst und wie eine Last.

Dann wieder hoffen wir auf bessere Tage, an denen wieder die Sonne scheint und alle Schwere von uns genommen, die uns das Abschiednehmen von den Schönheiten da draußen leicht macht. Es geht im Kleinen so wie im Großen, im Leben der Einzelnen wie im Leben der Völker: ihr Rankt sich am Stabe der Hoffnung empor. Zu Beginn der rauhen Jahreszeit gibt es nichts anderes, als wieder zu hoffen und Vertrauen zu sich selbst, Vertrauen zu den anderen, die da mitleidend, mithelfend, Wandererfahrten sind im großen Schicksalszug eines Volkes.

— Es wird früh dunkel. Licht machen! Es wird früh dunkel, und da obliegt den Eigentümern von Grundstücken die Verpflichtung, die Toreinfahrten, Höfe, Hausfluren, Gänge und Treppen, sofern und solange sie jedermann zugänglich sind, während der Dunkelheit so ausreichend zu beleuchten, daß für die daselbst verkehrenden Personen keine Gefahr besteht. Diese Verpflichtung liegt namentlich auch den Inhabern von Fabriken, gewerblichen Anlagen und Werkstätten, von Vergnügungs-, Versammlungs- und Schießstätten (den letzteren insbesondere auch hinsichtlich der Bedürfnisanstalten) ob. Die Verpflichtung kann durch Vertrag auf Hausverwalter, Mieter usw. übertragen werden. Es steht jedoch die übereinstimmende Willenserklärung der Parteien des Vermieters und des Mieters voraus.

— Personenbestandsaufnahme 1932. Durch Erlass des Reichsfinanzministers ist für den 10. Oktober eine allgemeine Personenbestands- und Betriebsaufnahme auf Grund der Ausführungsbestimmungen zum Einkommen- und zum Körperschaftsteuergesetz angeordnet worden. Die Aufnahme soll außer den natürlichen Personen, Betriebsstätten, Verwaltungen usw. auch freie Berufe und Behörden.

Kaffee Hag völlig unschädlich für jung und alt

Billig, aber — teuer. Die wirklich sparsame Hausfrau hat schon längst herausgefunden, daß eine Ware noch lange nicht billig ist, wenn sie wenig kostet. Das trifft besonders auch auf Parlett- und Linoleum-Wachse zu. Von einer Hausfrau wurde kürzlich die Feststellung gemacht, daß eine Dose Kineffa-Bohnerwachs allein schon durch ihre enorme Ausgiebigkeit viel billiger war, als eine gleich große Dose eines andern Wachses, obwohl dieses andere Wachs nicht einmal halb so viel kostete wie Kineffa. Eine Dose Kineffa-Bohnerwachs reicht nämlich für ca. 80 qm, das sind 5-6 Zimmer. Alle diese Vorzüge sind durch maßgebende Sachverständige der Wissenschaft und Praxis festgestellt und bezeugt. Wer also eine wirklich billige Parlett- und Linoleum-Wachse verwenden will, kauft Kineffa-Bohnerwachs bei Jean



Unverziegbare Lebenskraft unserer Landbewohnerschaft

Nicht zu Unrecht hat man Deutschland als das Land der großen Städte bezeichnet. Wohnen doch bei uns 30 Prozent der Bevölkerung in den Steinmeeren der Großstädte, während es beispielsweise in Frankreich nur 15 Prozent und in der Tschechoslowakei nur 10 Prozent sind.

Ein großes Teil der innerdeutschen Spannungen und Schwierigkeiten muß auf diese Ueberbevölkerung der Großstadtdenken zurückgeführt werden. Gerade auch in dieser außergewöhnlichen Krisenzeit hat es sich dabei gezeigt, daß die Nähe von Sonne und Licht, der Kontakt zu der von feiner Wirtschaftsjunktur in ihrer Allgewalt zu beeinflussenden Natur dem Menschen draußen eine viel stärkere seelische Widerstandskraft gibt, als der sonnen- und lichtlos aufeinandergeprüften Großstadtbewohnerschaft.

Die Städter wissen es selbst. Die Bewegung, dem einzelnen, wenn er auch beruflich an die Stadt gebunden ist, wenigstens ein Wohnen draußen in der Natur zu ermöglichen, hat einen überraschenden Umfang angenommen. Aus ihrer Enge heraus haben sich die Städter zu Gemeinschaften zusammengeschlossen, die durch gemeinsames Sparen dem Eigenheimgebanen eine verblassende Schlagkraft zu geben vermöchten.

Interessant ist es zu sehen, daß dieser für den Städter so erfolgreiche und dabei in seinem organisatorischen Aufbau so einfache Weg sparer und aufbauender Gemeinschaftsarbeit auch sein großes Echo im Lebensbereich des Landbewohners gefunden hat. Blättern man etwa in den Listen der Sparer, die die „Gemeinschaft der Freunde des Wästenrot“ in Ludwigsburg, unsere größte und älteste Bauvorsorge, veröffentlicht, so findet man in einer beträchtlichen Zahl von Fällen und in allen Gauen Deutschlands kleine und kleinste Orte des flachen Landes als den Wohnsitz der Sparer benannt.

Zwei Gruppen muß man dabei unterscheiden. Der Handwerker, der Kleingewerbetreibende, der Arbeiter auf dem Lande, sie wohnen in Mietwohnungen, die in Bauart und Ausstattung zu meist mehr als genug zu wünschen übrig lassen. Sie möchten sich

ein Häuschen erstellen, möchten rings um dies Häuschen ein Stück Garten haben, möchten auf eigenem Grund und Boden wohnen.

Für den eigentlichen Landwirt — der die zweite starke Gruppe ländlicher Bauversparer bildet — besteht die erlösende Tat in dem sicheren Weg zur Entschuldung. Man weiß ja, daß der Tag der Zinszahlung für jeden Landwirt die Bera Crug, ein wahres Kreuz des Leidens ist. Gerade unsere so hart daniederliegende Landwirtschaft braucht Eigenbesinnung, freie Lebenskraft und nicht Erdrosselung in einem drückenden Zinsdienst. Wie schon in den Landwirten der klassischen Bauernriege ruft es auch heute in unseren Landwirten nach der Befreiung ihrer Scholle von der Hypothekenslast. Nur so ist es zu erklären, daß unsere Landwirte sich einem Heerbann gleich dem Zug zur Entschuldung landwirtschaftlichen Besitzes durch Gemeinschaftssparen angeschlossen haben. Sie wenden sich natürlich der Bauvorsorge zu, die in ihrem ganzen System den Bedürfnissen des Landwirts in besonderem Maße Rechnung trägt. Gerade hier ist die Gemeinschaft der Freunde von Anfang an den richtigen Weg gegangen.

Ein unsichtbares Band verbindet in der Gemeinsamkeit der Zweckparbewegung die Landbewohnerschaft mit dem Städter, wohnend uralte Gegensätze zwischen Stadt und Land abmildernd. Wenn dann auch noch wie in der Gemeinschaft der Freunde Wästenrot das Schaffen aufbauender Menschen in der Gesamtparsumme bereits der Milliardenengrenze entgegenstreitet, so zeigt sich zugleich die große volkswirtschaftliche Bedeutung einer solchen Bauer und Städter, Landarbeiter, Handwerker und Gewerbetreibenden in gleicher Weise umfassenden Organisation.

Gerade unsere Landbewohnerschaft aber darf stolz darauf sein, daß sie mitten in einer so schweren Zeit erneut die Unverziegbare ihrer Spar- und Lebenskraft beweist und gleichzeitig eine Beweglichkeit der Ueberlegungs- und der Entschlußkraft an den Tag legt, die man ihr nicht immer rückhaltlos zubilligen wollte.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

Am Mittwoch, den 12. Oktober cr. nachmittags 3 Uhr findet in der Schule hier die Mutterberatungsstunde statt.

Hochheim am Main, den 7. Oktober 1932.

Der Magistrat: Schlosser.

Zahlungs-Erinnerung.

An die Zahlung der am 15. Oktober 1932 fälligen Grundvermögenssteuer und Hauszinssteuer, wird hiermit erinnert und darauf aufmerksam gemacht, daß von der Steuer, welche nach dem Fälligkeitstage, den 15. Oktober 1932 erst gezahlt wird, 1% Verzugszuschlag für jeden angefallenen halben Monat erhoben wird.

Ferner wird an die Zahlung der fälligen 5. Rate Drainagekosten, erinnert.

Hochheim am Main, den 7. Oktober 1932.

Die Stadtkasse: Muth.

Gemäß § 8 der Herbstordnung vom 9. Juli 32 wird hiermit bekanntgemacht, daß folgenden die Erlaubnis zur Früherabnahme am Montag, den 10. Oktober 1932 nachmittags gegeben wurde:

1. Bauer Adam Hochheim, Elisabethenstr. 12, hinterm Kolben.
2. Siegfried Wilhelm Hochheim, Hintergasse 48, im Eberland.
3. Gutsverwaltung der Stadt Frankfurt, f. d. Müller-Thurgau-Weintrauben im Daubhaus.
4. Gutsverwaltung vorm. Werner, f. d. Müller-Thurgau-Weintrauben im Daubhaus.

Besondere Hüter für diese Ernten sind bestellt. Wegen des allgemeinen Traubenherbstes ergeht noch besondere Bekanntmachung.

Hochheim am Main, den 7. Oktober 1932.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde Schlosser

Hochheimer Markt. (Herbstmarkt 1932)

Pferde-, Rindvieh-, Schweine- und Krammarkt am 7. und 8. November 1932

Öffentliche Vergebung der Plätze für Fahrgehefte und Schaubuden am Montag, den 10. Oktober 1932, vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle. Mindestangebot 20 Pfg. pro qm für alle Markttage. Zugelassen werden: 1 Schaufel, 1 Zirkus, 1 großes Karussell, 1 Rinderkarussell, ferner sonstige Schaufstellungen und Verkaufsstände ohne Einschränkung.

Anmeldung und Bezahlung der Plätze für Kramstände am Samstag, den 5. November 1932, vormittags 9-11 Uhr im Zimmer 8. Verlosung und Ablegung der Plätze am gleichen Tage nachmittags um 1 Uhr auf dem Platze Drehtrom vorhanden.

Um der starken Nachfrage nach Unterkunftsäumen (möblierte Zimmer und Schlafstellen) gerecht werden zu können, ist eine Wohnungsvermittlungsstelle bei Herrn Gastwirt Adam Treber, hier, eingerichtet. Die Einwohner werden gebeten, wenn möglich, rechtzeitig Anmeldung bei dieser Stelle anzubringen.

Hochheim am Main, den 6. Okt. 1932.

Der Bürgermeister als Ortspolizeiverwaltung.

Für die Bullenstation werden 25 Zentner Hafer benötigt. Bemerkte Angebote sind bis zum 11. Oktober 1932 vormittags 12 Uhr einzureichen. Lieferung hat frei Bullenstation zu erfolgen.

Hochheim am Main, den 6. Oktober 1932.

Der Magistrat: Schlosser.

Betr. Personenstandsaufnahme am 10. Oktober 1932

Die diesjährige Personenstands- und Betriebsaufnahme findet am 10. Oktober 1932 statt.

Den Hausbesitzern und Hausverwaltern werden in den nächsten Tagen für jedes Hausgrundstück eine Hausliste, für jeden Hauswirtschaftsvorstand eine Haushaltsliste und für jeden Betrieb ein Betriebsblatt zugehen.

Der Hausbesitzer oder Hausverwalter hat die Haushaltslisten an die Hauswirtschaftsvorstände und die Betriebsblätter an die im Hausgrundstück befindlichen Betriebe zu verteilen und nach Ausfüllung wieder einzusammeln.

Der Hauswirtschaftsvorstand hat die Haushaltsliste dem Bordruch entsprechend auszufüllen und die Richtigkeit und Vollständigkeit auf der Titelseite zu bescheinigen.

Besonderes Augenmerk ist auf die genaue, vollständige und richtige Ausfüllung der Spalten 9, 10, 10a und 11 über Stand, Beruf und Bezeichnung des Arbeitgebers bei Lohn- und Gehaltsempfängern und die Angabe, ob Lohnsteuerkarte benötigt wird, zu richten.

Sind in einer Wohnung mehrere Familien untergebracht, so ist jeder Familienvorstand als Haushaltungsvorstand anzusehen. Es hat mithin auch jeder Familienvorstand eine Haushaltsliste auszufüllen. Untermieter ohne eigene Hauswirtschaft sind von der Familie, bei der sie wohnen, mit aufzunehmen. Im einzelnen ist bei der Ausfüllung die Anleitung auf der Titelseite des Formulars zu beachten.

In Spalte 15, die richtig und vollständig auszufüllen ist, muß die von Mietern für Wohn- und gewerbliche Räume nach dem Stand vom 1. 10. 1932 gezahlte Miete angegeben werden.

Das Betriebsblatt ist von dem Inhaber des Betriebes, gleichgültig, ob er auf dem gleichen Grundstück wohnt oder nicht, auszufüllen. Die Richtigkeit der Eintragung ist auf der Titelseite des Formulars zu bescheinigen. Als Betrieb ist jede Betriebsstätte, jeder Lageraum, jedes Büro, jede Behörde, die sich in dem betr. Hausgrundstück bzw. den Wohnräumen befindet, anzusehen. Werden mehrere Betriebe auf einem Hausgrundstück von dem gleichen Inhaber betrieben, so sind sämtliche Betriebe dieses Inhabers in einem Betriebsblatt hintereinander aufzuführen.

Auch landwirtschaftliche Betriebe und landwirtschaftliche Nebenbetriebe gelten als Betriebe im Sinne dieser Vorschriften. Für sie sind ebenfalls Betriebsblätter auszufüllen. Das Betriebsblatt ist auch von Behörden, Verwaltungen, öffentlichen Betrieben, gleichgültig, ob es sich um Erwerbsbetriebe oder der Selbstverwaltungen handelt, und von Angehörigen der freien Berufe (Rechtsanwälten, Ärzten, Hebammen usw.) auszufüllen.

Die Ausfüllung der Hausliste, Haushaltsliste und des Betriebsblattes kann aufgrund des § 202 der Reichsabgabenordnung durch Geldstrafen erzwungen werden.

Die Aushändigung der ausgefüllten und bescheinigten Haushaltslisten und Betriebsblätter an den Hausbesitzer oder Hausverwalter hat bis spätestens 12. Oktober 1932 zu erfolgen. Die Ausfüllung der Hauslisten durch den Hausbesitzer oder seinen Vertreter, sowie die Rückgabe der ausgefüllten Hauslisten und Betriebsblätter an die Gemeindebehörde hat bis spätestens 15. Oktober zu erfolgen bzw. sie sind zu diesem Termin zur Abholung bereit zu halten. Bis dahin nicht fertiggestellte Listen werden nicht abgeholt und müssen vom Hausbesitzer oder seinem Vertreter gesammelt und im Rathaus, Zimmer 6, abgeliefert werden.

Hochheim am Main, den 5. Oktober 1932.

Der Magistrat: Schlosser.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst

21. Sonntag nach Pfingsten, den 9. Oktober 1932

Eingang der hl. Messe: Deinem Willen, o Herr, ist alles unterworfen, und es ist Niemand, der deinem Willen widerstehen kann. Du hast Himmel und Erde gemacht, und alles, was im Umkreis des Himmels enthalten ist.

Evangelium: Das Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht.

7 Uhr Frühmesse und Monatskommunion der Frauen. 8.30 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Rosenkranzbach, ebenso Dienstag und Freitag 8 Uhr. 5 Uhr Versammlung des Müttervereins. 8 Uhr Stiftungsfest des Gesellenvereins im Kaiserhof.

Werktags: 6.30 Uhr erste hl. Messe, 7.15 Uhr Schulmesse. Dienstag bis Freitag fällt die erste hl. Messe aus.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 9. Oktober (20. nach Trin.) 1932.

Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, cand. Friedrich. Dienstag, abend 8 Uhr Frauenabend im Gemeindehause. Mittwoch, abends 8 Uhr: Kirchenchorübungsstunde. Donnerstag abend 8 Uhr Jungmädchenabend. Samstag abend 8 Uhr: Posaunenchorübungsstunde.



Spielvereinigung 07

Die Liga-Elf begibt sich morgen zum Verbandsspiel nach Flörsheim. Anstoß 3 Uhr. Vorher spielt eine komisierte M. gegen die 3. M. von Flörsheim.

Fußball im Kreis Wiesbaden

Flörsheim — Hochheim
Geisenheim — Rostheim
Winkel — Dohheim
Nüßelsheim — Raunheim
Weilbach — Schierstein

Durch den Aufstieg des A-Meisters Sp.-Vgg. Hochheim der Kreis Wiesbaden um einige Lokal-Derby's reicher geworden. Auch die morgige Begegnung in Flörsheim kann man als Lokalkampf betrachten. Hochheim, das erst am letzten Sonntag in Rostheim eine hohe Niederlage einstecken mußte, dürfte trotzdem spieltärker zu werten sein, als der Sportverein Flörsheim. Die junge Hochheimer Elf, unter der bewährten Führung ihres Trainers Binding (ehem. Alemannia Worms) steht in der Verteidigung, dem Mittelfeld und den beiden Schußstärkern ihre Stützpunkte. Flörsheim dagegen hat immer noch nicht seinen alten Kampfgeist gefunden. Der Ausgang ist völlig offen. — Rostheim wird sich im Abgang ausgeben müssen, um die Punkte zu erhalten. — In Winkel wird die Partie unentschieden enden. — Dagegen dürfte Raunheim und Weilbach sicher verlieren. Sensationen sind wenig und liegen durchaus im Bereich des Möglichen. Wir warten von dem Lokalkampf Flörsheim u. Sp. L. den Anstand ab — wie drüben!

Aus der Umgegend

Raunheim a. M. Morgen Sonntag, den 9. Okt. findet in Raunheim die Grundsteinlegung der neuen Heiliggeist-Kirche statt. Morgens 9 Uhr hoh. Levitenamt unter Mitwirkung des Kirchenchors Flörsheim. 1.15 Uhr levitierte Messer, anschließend Prozession zum neuen Kirchenplatz, wo die Grundsteinlegung stattfindet. Der Domkapitular Schumacher aus Mainz wird die Festpredigt halten. Abends 8 Uhr findet im Gasthaus zum Löwen die weltliche Feier statt unter Mitwirkung mehrerer Vereine. Herr Pfarrer Hornwald, Mz. Rostheim, ein bekannter Volkstredner wird die Festrede halten. Die Katholiken von Flörsheim und Umgegend sind herzlich eingeladen, den Ehrentag der Gemeinde Raunheim mit zu begehen.

Der neue südwestdeutsche Rundfunksender.

Frankfurt a. M. Die Oberpostdirektion Frankfurt a. M. teilt mit: Der neue Rundfunksender Frankfurt a. M. ist fertiggestellt und hat bereits mehrere Probefunktionen veranstaltet. Die endgültige Inbetriebnahme verzögert sich jedoch dadurch, daß die Wellen zwischen dem Frankfurter und Leipziger Sender getauscht werden müssen, und der neue Leipziger Sender noch nicht in Betrieb genommen werden kann. Die für uns bestimmte Welle des alten Senders wird aber dann erst frei.

Der Lohngeldraub von Hessa aufgeklärt.

Kassel. Der Kasseler Kriminalpolizei ist es gelungen, die Täter zu fassen, die am 23. September aus einem Förderkorb des Basaltwerkes Hessa Lohngelder in Höhe von 1400 Mark gestohlen hatten. Es handelt sich um fünf junge Leute, die sämtlich noch nicht vorbestraft sind. Der Urheber des Raubes ist ein Arbeiter aus Hessa, der früher in dem Basaltwerk tätig war und genau die Geoplogenheit kannte, die Lohngelder mit Förderkorb an die Bruchstelle zu schicken. Bekanntlich hatten die Diebe den betreffenden Förderkorb an einem Leitungsmaße aufgehängt und den Förderkorb daraus gestohlen. Das Geld wurde bis auf den letzten Pfennig in Kassel durchgebracht. Eine humoristische Seite ist dem Fall aber nicht abzuspüren, denn die Behörden wurden durch die Diebe selbst auf die richtige Spur gelenkt. Bei der Teilung des Raubes waren sich die Täter einig geworden, ein jeder glaubte über das Ohr gehoben worden zu sein und beklagte sich bei Bekannten hierüber. Dadurch wurde der Kriminalpolizei der erste Fingerzeig gegeben. Jetzt sitzen alle fünf hinter Schloß und Riegel.

Frankfurt a. M. (Falschgeld-Vertreiber verhaftet.) Vor etwa 14 Tagen tauchte in Frankfurt am Main und Umgebung eine große Anzahl ausgezeichneter nachgemachter Zwanzigmarscheine auf. Ueberall in den Zeitungen wurde vor den Falschgeldverteilern gewarnt. Nun sind in Mannheim zwei Falschgeldverreiber festgenommen worden, die noch über hundert dieser falschen Scheine im Besitz hatten. Es kann kaum ein Zweifel sein, daß es sich um die gleichen Täter handelt, die in Frankfurt a. M. in den letzten Tagen das Geld verausgabt haben. Die beiden sind in Haft. Die Falschmünzwerkstatt selbst ist noch nicht entdeckt.

Wiesbaden. (Todesprung aus dem dritten Stock.) Die hier bei Verwandten auf Besuch weilende Frau Maria Eberhardt aus Worms ist aus dem dritten Stockwerk eines Hauses in der Rheinstraße gesprungen. Sie wurde lebensgefährlich verletzt und ist auf dem Transport nach dem Krankenhaus gestorben.

Der Wahn ist kurz

wenn Sie ein billiges, schlechtes Wachs kaufen, eine ganze Dose für ein einziges Zimmer verschütten und schon am nächsten Tag keinen Glanz mehr haben. — Ganz anders mit KINESSA-Bohnerwachs. Eine Pfunddose gibt 5-6 Zimmern (ca. 80 qm) mühelos trittfesten Spiegelglanz, der wochen- und monatelang hält und außerdem noch wischbar ist. Die wirklich parfümierte Hausfrau verwendet daher nur noch



KINESSA

BOHNER-WACHS

Jean Wenz, Zentral-Drogerie

Hühneraugen

In 48 Stunden

Hühneraugen und Hornhaut verschwinden!

Jede Packung Dr. Scholl's Zino-Pads gegen Hühneraugen u. Hornhaut enthält je 10 neue „Disk“. Erst das sicherste Mittel zur Radikal-Entfernung auch veralteter Hornhaut und Hühneraugen.

Dr. Scholl's Zino-Pads

Original-Packg. 90 Pfg. Klein-Packg. 35 Pfg.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien



1. Disk entfernt Hühneraugen radikal.
2. Erhöhter Pflasterdruck beseitigt sofort Druck und Schmerz.
3. Pflasterkern desinfiziert u. heilt sofort.

Für die mir anlässlich meines 80. Geburtstages erwiesenen Aufmerksamkeiten sage ich meinen

herzlichsten Dank!

Besonders danke ich dem G.-V. „Liedertafel“.

Johann Reiz

Hochheim a. M., den 7. Oktober 1932.

Arbeiter Radfahrer - Verein

Edelweiss

Am Sonntag, den 9. Oktober 1932 findet nachmittags 4 Uhr im Saalbau „zur Krone“ unser 25jähriges

Jubiläum

verbunden mit Saalsportfest statt, wozu wir alle Sportfreunde sowie die gesamte Einwohnerschaft Hochheims höflichst einladen. Nachmittags von 4 bis 8 Uhr sportliche Vorführungen.

Ab 8 Uhr abends Ball!

Um geneigten Zuspruch bittet

Der Vorstand

Eintrittspreis 30 Pfg. Erwerbslose 15 Pfg. Abends frei!

Achtung! Winterfahrplan

Gültig ab 2. Oktober 1932

(Ab Station Hochheim)

Richtung Wiesbaden

Richtung Frankfurt

Neue Zeit	Alte Zeit	Neue Zeit	Alte Zeit
039		424*	
538		543	
6182B		6272B	
715		711	
942		748*	
1050		839	
1150		1031*	
1322	122	1241*	
1412	212	1330*	139*
1455S	255S	1446	246
1535	335	15542B	3542B
17062B	5062B	1702*	502*
1748S	548S	1743*	543*
17572B	5572B	1828	628
1841	641	1948*	748*
1944	744	2028	828
2040	840	2146	946
2213	1013	2339*	1139*
2348	1148		

Die Zeitangaben entsprechen der Stundenzählung 0-24. Sämtliche Zeitangaben zwischen Mitternacht und 1 Uhr erhalten die Stundenziffer 0 mit dem Zusatz der Minuten z. B. 0,06 oder 0,36. Zeichenerklärung: B. Werktags, * über Griesheim, S. Nur an Werktagen vor Sonn- und Feiertagen. S. nur Sonntags.

Es liegt in Ihrem eigenen Interesse

GELD ZU SPAREN

darum machen Sie von den billigen Angeboten der altbekannten Wiesbadener Ausstattungs-Firma

Nassauische Leinen - Industrie

J. M. Baum Nachf.

Gebrauch.

Neueröffnung: MAINZ, Markt 2-6

früher Kaufhaus Mendel



Nimm GEG nur, es ist dein Gewinn, Gut ist's - solide - Profit ist nicht drin!

AUS DEINEM KONSUMVEREIN!



Wie die Grete



macht die Käte



und die Käte wie die Mimi



alle spülen die Geräte in der Küche nur mit



Zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen * für Geschirr und alles Hausgerät

Grundstücks-Versteigerung

Montag, den 10. Oktober 1932, 8 Uhr abends im Gasthaus „Zum Taunus“ lassen die Erben Franz Kalltenbach nachstehende Grundstücke öffentlich meistbietend versteigern:

Krtbl. Parz.	Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Scheune pp., Elisabethenstr. 1	ar
8 260/100		3,59
48 93	Alder zwischen dem Köhl- und Warweg	17,27 Baumst.
48 93	Alder auf dem Warweg	14,15 Baumst.
36 323/50	Alder Langgewann	6,26 Baumst.
44 50	Alder dafelbst	16,40 Baumst.
16 149/59	Alder Bei den Schanzen	18,80
34 391/51	Alder Im Langmörch	5,74
34 362/52	Alder dafelbst	5,44

Ph. Remich

Beid. u. öffentl. angeft. Versteigerer



Sieht sie aus wie 35?

LICHTBLONDE

Frauen sehen jünger aus als sie wirklich sind

Es ist immer schwierig, das richtige Alter einer blonden Frau oder eines blonden Mannes zu schätzen. Irgendwie sehen sie immer um 6 bis 15 Jahre jünger aus als sie wirklich sind. Auch Sie werden Ihr jugendliches Aussehen bewahren, wenn Sie Ihr blondes Haar hell und jung erhalten durch den Gebrauch von Nurlond, dem Spezial-Shampoo zur Pflege der feinen empfindlichen Struktur naturblonden Haares. Nurlond verhindert nicht nur das Nachdunkeln naturblonden Haares, sondern gibt auch bereits nachgedunkeltem oder farblos gewordenen Blondhaar seine natürliche leichte Farbe zurück. Nurlond enthält keine Farbstoffe, keine Henna und ist frei von Soda und allen schädlichen Bestandteilen. Überall erhältlich. Nurlond Laboratorien, Berlin, Burggrafenstraße 9.

Pelze

Neuanfertigungen und Umländern zu äußerst billigen Preisen

Pelz-Müller, Mainz

Quintinstraße 22

Gerben u. Färben von Fellen

Wochenpielplan

des Staatstheaters zu Wiesbaden vom 8. Okt. - 16. Okt.

	Großes Haus	Anfang
Samstag	Turandot	Anfang 19,30 Uhr
Sonntag	Im weißen Röhl	Anfang 14,30 Uhr
Sonntag	Wenn die kleinen Veilchen blühen	Anfang 19,30 Uhr
Montag	Wallensteins Tod	Anfang 19,30 Uhr
Dienstag	Der Waffenschmied	Anfang 20,00 Uhr
Mittwoch	Mister Wu	Anfang 20,00 Uhr
Donnerstag	Wenn die kleinen Veilchen blühen	Anfang 19,30 Uhr
Freitag	Die endlose Straße	Anfang 19,30 Uhr
Samstag	Der fliegende Holländer	Anfang 19,30 Uhr
Sonntag	Im weißen Röhl	Anfang 14,30 Uhr
Sonntag	Wenn die kleinen Veilchen blühen	Anfang 19,30 Uhr
	Kleines Haus:	Anfang
Samstag	Der Dummkopf	Anfang 20,00 Uhr
Sonntag	Zwölftausend	Anfang 20,00 Uhr
Montag	Bunter Abend	Anfang 20,00 Uhr
Dienstag	Zwölftausend	Anfang 20,00 Uhr
Mittwoch	Unter Geschäftsaufsicht	Anfang 20,00 Uhr
Donnerstag	Der Dummkopf	Anfang 20,00 Uhr
Freitag	Geschlossen!	
Samstag	Für eine schöne ...	Anfang 20,00 Uhr
Sonntag	Der Dummkopf	Anfang 20,00 Uhr

Stadtheater Mainz

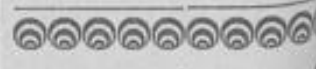
	Anfang
Samstag	Im weißen Röhl
Sonntag	Im weißen Röhl
Sonntag	Im weißen Röhl
Montag	Florian Geier
Dienstag	Salome
Mittwoch	Freie Bahn dem Tüchtigen
Donnerstag	Marguerite: 3
Freitag	Wenn die kleinen Veilchen blühen
Samstag	Im weißen Röhl
Sonntag	Die Macht des Schicksals
Vorverkauf:	Reisebüro Greif, Mainz, Tritonplatz 5, Stadtheater
	Fernruf 43tausend.

1000 M

1. Hypothek zu leicht gesucht, am liebsten Selbstgeber. Offiziell unter H. M. an den Tag des Hochheimer Staatsanzeigers in Flörsheim

Neben-Verdienst

d. Verkauf v. Kaffee im Bekantenenkreis. Kalauch, Hamburg



Nachlaß-Verkauf

Montag, den 10. Oktober nachm. 2 Uhr werden verschiedene Sachen aus einem Nachlaß verkauft. Rassenheimerstraße 18



Gitarre

sowie 2 Geigen, alles Instrumente billig zu kaufen. Sponheimstr.

Raupenleim und Unterlagpapier

empfiehlt

Karl Treber, Gärtner

Margarethenstraße 8

Früh. Einjähr. Obersekunda- und Primarelle Abitur. Zeitersparnis

Mainzer-Pädagogium

Mainz, Bauhofstr. 2a l. Fernruf 331 73

Moderne Grab-Dentmäler

mit Einfassung hierzu 50 Mark an.

Valentin Volf, Kottheim

Berrenstraße 10

Näheres bei Adolf Reigel, Hochheim, Möhlerstraße 8

Intelligenter

Heißiger Herr m. Büro 500 - RM. u. mehr mon. Angeb. an J. Seifert, Eisenach, hauptpostlagernd.

Porträt-Kopf aus der eigenen Haut.

Von Dr. Nikolaus Kaufmann.

Es ist ja bekannt, daß bei vielen wilden Volksstämmen der Kopf oder Teile des Kopfes als Kriegstrophäe eine große Rolle spielen.

Unvergessen sind uns aus unserer Jugendzeit die Schilderungen im Lederstrumpf und bei Karl May von der Skalpierung. Die Indianer Nordamerikas brachten die Kopfhaut ihrer erlegten Feinde mit heim, um ihren Ruhm zu mehren. Der Skalp bei ihnen ist eine reine Siegestrophäe fast ohne jeden religiösen Nebensinn.

Scharf davon zu trennen sind die Kopfskulpturen bei den Malaien und den Indianern Südamerikas. Hier gibt den inneren Anlaß der mystische Glaube, daß die Lichtheit und die guten Eigenschaften des Erschlagenen auf den Kopfjäger übergehen. Aber während der Malai sich damit begnügt, den Schädel so, wie er ist, nach Hause zu bringen, hat sich bei den Indianern eine seltsam und unheimlich anmutende Kunst entwickelt, die Haut des Kopfes äußerlich vom Knochen zu trennen und porträtähnlich zu präparieren. — Diese Prozedur mit sämtlichen Vorbereitungen und Anlässen zeigt ein neuer Kulturfilm.

Unheimlich sind schon die Siedlungen der Zoaros, der berühmten Kopfjäger von den Urwäldern von Ecuador. Jede Gruppe von Hütten ist von Gräben umgeben, die mit vergifteten Pfeilen und Pfeilen gefüllt sind. Alles nimmt hier ein ernstes, fast tragisches Aussehen an. Ganz im Gegensatz zu anderen Stämmen sind hier die Menschen stark beseitigt, besonders die Frauen — und immer in dünnen Häuten. Das Leben ist denkbar primitiv. Ein gekochtes Nahrungsmittel sind — Palmwürmer! Nichts anderes als Waben, die in verfaulenden Palmstämmen leben. Sie erreichen Daumengröße und sind weiß, und man ißt sie roh oder im eigenen Fett gebraten. Die Zoaros essen sie am liebsten lebend.

In der Nacht werden die Türen der Hütten sorgfältig verschlossen, da ein Angriff stets möglich ist. Man entfernt sich auch niemals von seiner Waffe. Die Betten, aus Bambus-Matten gemacht, reichen kaum bis zum Knie. Unter den Fellen wird ein Feuer gemacht, das muß genügen, um die Indianer vor der Kälte zu bewahren. Außerdem schützt der Rauch auch vor dem Biß der Fledermäuse, die in dieser Gegend sehr häufig sind.

Der eigentlichen Kopfskulptur liegt immer ein besonderer Anlaß zugrunde, der jeweils natürlich ganz verschieden ist. Im Film sieht man zunächst eine Verhandlung mit einem benachbarten Stamm, der zum Kopfskulpturenkrieg ausersehen ist. Die Frauen bringen den Abgesandten Sätze, und ihnen gegenüber nimmt die gleiche Anzahl Krieger aus dem Dorfe Platz. Die Unterhandlungen beginnen. Worte und Bewegungen sind merkwürdig abgehackt, halberseits rhythmisiert; die Sprecher halten dauernd die Hand vor den Mund. Die Frauen bieten ein gärendes Getränk an, von Zauberern aus Tabak bereitet. Sie tauchen ihre Hände in das Getränk und fassen sie zum Munde, um zu beweisen, daß die Mischung nicht vergiftet ist.

Die Verhandlungen sind fruchtlos, der Krieg beginnt. Das Tam-Tam zeigt den Kampfbeginn an. Der Häuptling befragt einen mächtigen Zauberer, der den Sieg vorher sagt und den „Natem“ zubereitet, ein heiliges Getränk, welches den Kriegern ermöglicht, ihr Schicksal zu erkennen.

Es folgt ein feierlicher Kriegsschwur, eine Zeremonie für sich, und vergiftete Pfeile und Solzlanzen werden vorbereitet. Der Kampf erfolgt in Rausch auf einem Fluß.

Und nun die Behandlung der erbeuteten Kopfskulpturen, die sogenannte Reduzierung der Köpfe der Besiegten. Sie erfolgt bei den Zoaros nach einem strengen religiösen Ritus. Die Kopfskulptur wird sorgfältig vom Schädel abgelöst, um sie nicht zu verletzen. Dann vereinigt sich der ganze Stamm,

um die Reduzierung inmitten von religiös befehlenden Tänzen zu beginnen. Die Kopfskulptur ist an der Lanze des Siegers an den Haaren aufgehängt, die Sieger nähern sich dem Skalp und sagen ihm lauter Komplimente, wie z. B.: Du riechst so gut, du bist schön und ähnlich.

Inzwischen bereitet der Zauberer eine Lösung, deren Zusammensetzung geheim bleibt. Wenn diese kocht, löst er die Haut von der Lanze und taucht sie in den Kochtopf, wo sie eine Zeitlang unter fortwährendem Umrühren bleibt.

Die Gattin des Opfers, die zur Sklavin geworden ist, muß der Zeremonie beiwohnen. Vielleicht wird man auch sie im Siegestaumel hinopfern. Auf alle Fälle wird sie später, wenn sie nicht mehr schön genug ist oder nicht mehr arbeiten kann, mitleidlos getötet werden.

Dann legt der Zauberer die abgetriebene Haut zum Trocknen aus, und weiter gehen die Tänze, begleitet von ritueller Musik; denn die „Tzan-Tzan“ ist eine lange Arbeit, die mehrere Monate dauert. Schließlich, wenn die Haut vollkommen trocken und geschmeidig geworden ist, beginnt die heilige und zugleich künstlerische Arbeit des Zauberers, die aus der Haut das Porträt des Toten macht. Alle Schnitte und Verletzungen werden zunächst kunstvoll zusammengeknüpft, so daß die Haut des Kopfes, der mit dem Hals vom Rumpf getrennt worden war, eine Art Beutel bildet. Diesen modelliert der Zauberer von innen her. Zu diesem Zweck erwärmt er Sand, den er durch die Halsöffnung in den Kopf schüttet. Die hohe Temperatur macht die zusammengeknüpfte Haut noch schmiegsamer, und unter den Fingern des Zauberers entsteht ein plastischer Porträtkopf, der nur etwa ein Drittel so groß ist wie zu Lebzeiten des toten Kriegers, jedoch vollkommen harmonisch in den Proportionen und unheimlich ähnlich im Ausdruck.

Eine schwierige Kunst, die nur wenige können! Interessant ist der Brauch, daß in langen Friedensperioden, wo keine Köpfe erbeutet werden, Tierköpfe in derselben Weise präpariert werden, z. B. Fäulnisse, damit die Geschicklichkeit und Handfertigkeit nicht verlorengeht!

Den Schluß der ganzen Zeremonie und des Films bildet ein Schlusstanz zur Feier des Sieges und der gelungenen Reduzierung.

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Rassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programme: 6 Wettermeldung, anschließend Gymnastik 1; 6.30 Gymnastik II; 7 Wetterbericht, Nachrichten; 7.05 Konzert; 8 Wasserstands-meldungen; 11.45 Zeit, Wirtschaftsmeldungen; 12 Konzert; 13.15 Nachrichten; 13.30 Konzert; 14 Nachrichten; 14.10 Verkehrszert; 15 Siebener Wetterbericht; 15.10, 16.50, 18.15, 19.15, 22.20 Zeit, Nachrichten, Wetter; 17 Konzert.

Sonntag, 9. Oktober: 6.15 Sinfoniekonzert; 8.15 Choral-blasen; 8.30 Evangelium; 9.30 Stunde des Chor-gefangs; 11 Aus der Zeit von Fahrrad und Auto, Plauderei; 11.30 Konzert; 13.05 Mandolinenkonzert; 14 Zehn-minutendienst der Landwirtschaftsminister Wiesbaden; 14.10 Stunde des Landes; 15 Jugendstunde; 16 Schallplatten; 18 Ein deutsch-evangelisches Wort zur 36. Generalversammlung des evangelischen Bundes, Vortrag; 18.25 Dreißig bunte Minuten; 18.55 Die bürgerliche Hochschule und die ländliche Erziehungsaufgabe, Vortrag; 19.20 Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, anschließend Sport; 19.30 Knut Samjurn-Stunde; 20 Das Rädel aus der Vorstadt, Pöste; 21.55 Wiener Schrammelquartett; 22.30 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Nachtmusik.

Montag, 10. Oktober: 15.20 Die deutsche Frau in Südwestafrika, Vortrag; 18.50 Englisch; 19.30 An der Grenze des Sichtbaren und Unsichtbaren; 20 Erstes Montagskonzert; 21.50 Laue der Kindheit; 22.45 Nachtmusik.

Glauben Sie das?



Die meisten werden sicherlich sagen: „Nein, das ist ja nur eine Zeichnung“

Hören Sie nun den NEO-SILVIKRIN-GEBRAUCHER:

Mit der Haarkur war ich außerordentlich zufrieden, denn meine Glatze ist heute vollständig mit langen und kräftigen Haaren besetzt. Mit Erstaunen bewundere ich meine Verwandten und Bekannten mein schönes, welliges, dunkles Haar, besonders auf der ehemaligen Glatze, da ihnen kaum glaubhaft war, daß auf dieser großen glänzenden Glatze überhaupt noch einmal Haare wachsen würden.“
M. K. aus Leipzig

Warum schafft Neo-Silvikrin so erstaunliche Erfolge?

Weil Neo-Silvikrin — nach patentiertem Verfahren aus gereinigtem menschlichen Haar hergestellt — die gesamten Aufbaustoffe des Haars in wirksamer Form enthält und gleichzeitig desinfizierend auf den Haarboden einwirkt. Es ist konzentrierte Haarnahrung.

Darum ist NEO-SILVIKRIN bei Kahlheit und Haarwuchsmängeln, Kopfschuppen, Schuppenbildung (Anzeichen für beginnenden Haarschwund) von entscheidendem Wert.

Bevor Sie einen Pfennig Geld ausgeben, verlangen Sie zu Ihrer Orientierung unser Beweismaterial, das wir Ihnen kostenlos mit einer Probe Neo-Silvikrin-Shampoo zusenden. Senden Sie den anhängenden Gratisbezugschein in einem mit 4 Pfg. frankierten offenen Briefumschlag noch heute an

Silvikrin-Vertrieb G. m. b. H. Berlin SW 68, Alexandrinenstr. 105/6

GRATISBEZUGSSCHEIN

Senden Sie mir kostenlos und portofrei

06

- 1) 1 Probe Neo-Silvikrin-Shampoo
- 2) Das BÜCHLEIN „Die Erhaltung und Wiedergewinnung unseres Kopfhaares“
- 3) Medizinische Berichte über die Erfolge

Name: _____

Wohnort-Post: _____

Strasse: _____

Munta und Lore.

Roman von Wolfgang Remter.

20 „Ah, Sie kennen ihn auch! Warum vermuten Sie aber, daß ich dabei losgeworden bin?“

„Ja“, lachte Graß, „das ist uns allen schon so ergangen. Hagen, Rat Kühn, den übrigen Herren und mir. Da werden Sie als neues und jüngstes Mitglied unserer Rechtsprechung auch nicht verschont bleiben.“

„So ist das!“, rief Hermann erstaunt. „Sieh da, so ein Gauner. Spekuliert auf Wildtätigkeit. Was erzählt er denn?“

„Daß er das Gymnasium mit Auszeichnung absolviert habe...“

„Stimmt.“

...daß er dann, glaube ich, zwei Semester auf der Hochschule zuschob, dann aber die Universität zu verlassen gezwungen war, weil unverschuldetes Unglück seinen Vater um Hab und Gut gebracht habe und der alte Mann ihm kein Geld mehr zum Studieren geben konnte. Ueberdies sei der Vater bald darauf gestorben, da hätte er als Vorkämpfer für die jüngeren Geschwister sorgen müssen. Er mußte sich also einen Broterwerb suchen, habe aber nur eine schlecht bezahlte Stelle gefunden und sei für den Augenblick in größter Verlegenheit. Doch,“ unterbrach sich Graß, „Herr Kollege, sollte der Mann Ihnen nicht dasselbe erzählt haben? Aus Ihrer überraschten Miene schließe ich mit Sicherheit, daß ich mich wegen der losgewordenen Moneten nicht irre.“

„Sicher nicht, lieber Herr Graß, das haben Sie vortrefflich erraten. Aber sein, wie es scheint, auswendig gelerntes Agakelch hat mir der saubere Patron nicht gesungen. Aus guten Gründen. Denn ich kenne ihn eben schon vom Gymnasium und von der Universität her.“

„Ach so, das ist was anderes. Und stimmt das nicht, was er sagt?“

„Aber keine Spur davon. Volkensberger ist der Sohn eines pensionierten Bahnportiers. Seine Eltern lebten irgendwo im Salzburgerischen. In der siebten Klasse kam er zu uns nach Bogen, wo eine Schwester von ihm verheiratet war. Hier hat er denn auch die Matura mit Auszeichnung gemacht und ist dann mit uns nach Innsbruck auf die Universität gegangen. In Bogen war Volkensberger sehr fleißig

und wurde uns von den Professoren oft als Beispiel hingestellt. Wie nahm er an unseren Vergnügungen und Kneipereien teil und war überhaupt der brave Student, wie er im Buche steht. In Innsbruck aber wurde die Sache anders. Wir kannten Volkensberger, den braven schüchternen Volkensberger, gar nicht mehr. Er war über Nacht wie verwandelt; hatte er in Bogen den Anchein erweckt, als könne er nicht bis fünfzehn zählen, so genoß er nun seine Freiheit in vollen Zügen und in einer Weise, die uns in starrs Stauen verriet. Im Hofsaal habe ich ihn nicht ein einziges Mal gesehen, ich glaube, er hat die Universität nur betreten, um sich einschreiben zu lassen. Er führte ein überaus flottes Leben, verkehrte aber in recht zweifelhaften Kreisen. Er suchte, als das Geld immer knapper wurde, einen Nebenverdienst und fand ihn als Sekretär einer Handelsgesellschaft. Intelligent und ansehnlich wie er war, belästigte er bald eine Vertrauensstelle, auch privat bei einigen Mitgliedern der Genossenschaft. Damit wäre er nun so gestanden, daß er ruhig fertig studieren hätte können. Aber je mehr er verdiente, desto mehr brauchte er. Wie ich ebenfalls erst später erfuhr, hazardierte er. Das Ende war, wie fast vorauszu sehen, er vergriff sich an ihm anvertrautem Gelde. Man kam ihm nach längerer Zeit darauf, dann erhielt er den Laufpaß. Eine gerichtliche Anzeige wurde zwar nicht erstattet, aber mit dem Studium war es nun aus. Er verschwand dann von Innsbruck und seitdem habe ich nie etwas mehr von ihm gehört. Bis ich ihn heute hier wieder sah.“

Das war die erste unerwartete, aber keineswegs angenehme Begegnung, die Hermann hatte; einen Stunde später traf er wieder einen Bekannten, an den er nicht im entferntesten dachte und der eigentlich schon fast aus seiner Erinnerung geschwunden war.

Wie er nämlich die Terrasse der Bahnhofswirtschaft betrat, wo bereits Rat Kühn und Hauptmann Ritter im Kreise mehrerer Offiziere beim Pilsner saßen, da erhob sich, als er dem Tische grüßend nahte, rasch ein Offizier, der neben dem Oberst gesessen hatte, und trat auf ihn zu.

„Ah, sieh da, Herr Doktor Raschbichler, Grüß Gott!“

Es war Hauptmann Silvester, den Hermann einst bei seiner Mutter kennen gelernt hatte und auf den er wirklich einmal eifersüchtig war. Er schüttelte dem Offizier die Hand und nahm dann neben ihm Platz.

„Herr Hauptmann haben Bekannte hier oder sind Sie gar nach Bregenz verlegt?“

„Nein, das nicht. Ich bin nur im dienstlichen Auftrage für zwei Tage hierher gekommen. Sie sind, Herr Doktor, schon lange hier am Bodensee?“

„Seit Mai, seit meiner Ernennung zum Richter.“

„Meinen nachträglichen Glückwunsch. Der Frau Mama geht es gut?“

„Danke, Herr Hauptmann. Sie kennen ja Mutter. Geistig regsam, die inneren Organe gesund, aber körperlich fleisch.“

„Dabei diesen goldenen Humor. Ich habe Ihre Frau Mama oft bewundert, eine stille Muldnerin, eine Heidin. Wie gefällt es Ihnen hier, Herr Doktor?“

„Sehr, Herr Hauptmann. Ich habe hier eine prächtige Gegend und liebe Bekannte gefunden. Außerst angenehmer Verkehr, sowohl dienstlich, wie privat, wie gesagt, es gefällt mir außerordentlich.“

Nach zehn Uhr empfahlen sich die Stabsoffiziere, auch Rat Kühn ging heim. Hermann blieb noch ein Stündchen bei den jüngeren Herren sitzen, dann brach auch er auf.

Mit ihm erhob sich Hauptmann Silvester.

„Herr Doktor, wenn Sie nichts dagegen haben, begleite ich Sie noch ein Stückchen.“

„Bitte schön, Herr Hauptmann!“

Sie traten gemeinsam auf die Straße hinaus und gingen langsam dem Innern der Stadt zu.

„Ich wohne in Montfort“, sprach der Hauptmann, „will aber noch vor dem Schlafengehen einen Gang machen.“

„Bleiben Sie längere Zeit in Bregenz?“ fragte Hermann.

„Nein. Mein Auftrag ist bereits erledigt. Morgen mit dem Vormittagsposten fahre ich nach Innsbruck. Dort werden mich meine Eltern erwarten, mit ihnen will ich noch für ein paar Tage ins Stubaier, nach Zalspitz; nächsten Mittwoch muß ich wieder in Biva sein.“

„Wenn ich recht gehört habe, Herr Hauptmann, so haben Sie Aussicht auf baldige Verlegung?“

„Ich glaube und hoffe, daß es diesmal gehen wird. Ich habe es schon einigemal versucht, bisher vergebens, doch jetzt wird eine Verlegung zum ersten Regimente nach Innsbruck möglich sein.“
(Fortsetzung folgt.)



GEORG BUCHER

Ruf aus der Sahara

Fluch der Fremden-Legion!

COPYRIGHT 1932
BY EDEN-VERLAG BERLIN

1. Fortsetzung.

„Werner —!“ Ueber Sergeant Hübners Lippen kamen einige leise Fluchworte. Der „Fatalist“ Werner nickte hastig und schob sich hinter Hübner aus der Wachtstube hinaus. In ihren Gesichtern lag anscheinend grimmiger Zorn, und sie schienen in ihrem Eifer den nahen Adjutanten gar nicht zu bemerken. Dann brachte ein lauter, barscher Befehl Hübners die beiden jungen Legionäre zum Tore herein. Sie starrten verblüfft in das Gesicht ihres Wachstergenten und waren noch verblüfft, als Hübner einen wahren Orkan von Vorwürfen und Schimpfwörtern über sie ergoß, die Mercier, der die deutsche Sprache vollkommen beherrschte, mit größter Benugung erfüllten.

„Korporal Werner, holen Sie sofort zwei Mann zur Ablösung; ich will diesen Kanakillen einmal zeigen, wie sich ein Legionär auf Wache zu benehmen hat. Allos!“ knappte Hübner zuletzt grimmig auf französisch.

Werner, der „Fatalist“, schob davon, im Vorbeigehen den Adjutanten zackig grüßend. In diesem Augenblick schien auch Hübner den Adjutanten zu bemerken und erstarrte in Haltung.

„Zwei Neulinge, mon Adjutant! Die Kanakillen scheinen noch nicht den nötigen Dienstfeier gelernt zu haben. Ich werde es ihnen jedoch sofort beibringen“, berichtete er salutierend.

Mercier nickte eifrig und betrachtete auf einmal den jungen Bernauer interessiert. Ueber das gesunde, flaumige Jünglingsgesicht und die noch so jugendliche Gestalt des Alois glitten die Rattenaugen Merciers. Dann zog er nachlässig sein goldenes Zigarettenetui und brachte ebenso nachlässig die Zigarette in Brand. Währenddessen aber wirbelten in seinem Hirn tausend Gedanken und Pläne. Dachte dieser Allemandbastard Hübner, daß er sich von ihm täuschen ließe? Daß er das Spiel nicht durchschaue? Hübner mußte an diesem Jungen irgendwie einen Narren gefressen haben, denn schon einige Male hatte Mercier sich davon überzeugen können, daß Hübner, der sonst als äußerst hart und streng während des Dienstes bekannt war, eben diesem Jungen verschiedene Strafen durchgehen lassen.

Schon hatte er einen satanischen Plan gefaßt. Ja — so mußte er es tun: Der Junge sollte erst von Hübner, mit dem Mercier noch einiges abzurechnen hatte, so lange geschunden werden, bis er sich bei dem jungen Landsmann genügend verhaßt gemacht hatte, während der Adjutant selbst den vertrauensseligen Alois durch vermittelnde Güte und Nachsicht an sich locken wollte, um ihn später bei dem ersten Vergehen desto härter zu strafen und aus Rache an Hübner in die Strafkolonie zu schicken, aus der es keine Wiederkehr gab.

„Wie wollen Sie die Kerle bestrafen, Sergeant? Griffübungen?“ fragte Mercier teuflisch berechnend auf deutsch, denn er lagte sich ganz richtig, daß dieser junge Legionär außer einigen Befehlen wohl nur wenige Worte Französisch verstand.

Hübner war ein viel zu alter, erfahrener Soldat, als daß er nicht sofort Merciers Vorhaben durchschaut hätte. Zudem kannte er Mercier. Kalte Wut rauschte in ihm hoch; denn er wußte, daß er gegen Mercier machtlos war und sich ganz so benehmen mußte, wie es sich für einen Sergeanten der Legion gehörte.

„Zehn Lauffschrift-Louren mit vollem Gepäck, mon Adjutant! Die beiden Kanakillen können dabei ausfindig machen, welchen Umfang unser Kasernenhof hat“, erwiderte Hübner mit unheimlicher Ruhe.

„Ich finde diese Strafe etwas sehr hart und hoch, Sergeant. Aber die Leute stehen ja unter Ihrem Kommando“, flügte Mercier maliziös hinzu.

Am liebsten hätte Hübner diesem grausamen Teufel die Faust ins Gesicht geschmettert, doch er war Legionär und durfte nichts kennen als blinden Gehorsam.

Da kam auch schon der Korporal Werner mit den beiden neuen Wachen. Harte, starre Befehle kamen über Sergeant Hübners Lippen, und mit bleichen Gesichtern eilten Alois und sein unglücklicher Gefährte davon auf ihre Stube. Sie hatten innerhalb von drei Minuten feldmarschmäßig gepackt im Hofe anzutreten.

„Das hält i vom Hübner Sepp nie erwartet, Franzel“, stammelte Alois beim Fertigmachen. „Weil i a paarmal gelacht hab“, müssen wir nun zehnmal um den Kasernenhof herum rennen? Hast du es nit auch gehört, was der Adjutant gesagt hat: er findet die Straf viel zu hart und zu hoch? Mir tut das der Sepp an? Mir? Mir? Wo er meiner Schmeißer ihr Schach ist! I werd's ihr schreiben, weiß Gott!“

Drei Minuten später rannten Alois und Franzel, vollständig feldmarschmäßig gepackt und das schwere Lebelgewehr übergehängt, bleich und verstört an der endlos langen Kasernenhofmauer entlang um den Kasernenhof. Heiß und quälend strahlte die fast im Zenith stehende Sonne Afrikas auf sie herab. Die Strafe war eine regelrechte Schinderei und würde dem jungen Bernauer so bald nicht aus dem Gedächtnis kommen.

Bei der dritten Lauffschrifttrunde waren die Gesichter der beiden jungen Legionäre nicht mehr bleich, sondern bläulichrot, und der Schweiß rann ihnen in dicken Tropfen über's Gesicht. Alois begriff die Welt und den Hübner Sepp nicht mehr.

Bei der fünften Runde war das Gesicht des jungen Bernauer schon zur qualvollen Frage verzerrt. Patschnach kletterte ihm die Unterkleider am Leibe. In leuchtenden Stößen kam der Atem. Aber weiter ging es, durch die Bluthitze

hindurch. Die harten Befehle Hübners sorgten dafür. Niemand konnte hinter seine Stirn blicken und den Schmerz und die Raserei sehen, die dahinter tobte. Der einzige, der ahnte, wie es im Innern Hübners ungefähr aussah, war der Fatalist Werner. Er war jedoch genau so machtlos.

Mercier rauchte unterdessen neben ihnen sehr interessiert seine Zigarette.

Das Ende der sechsten Runde brachte zwei leuchtende Zammeregestalten im Taumelschritt an den drei Wachtavern vorbei. Stier die Augen und weit aus dem Gesicht stehend, schrie daraus die Qual.

Weiter wandten sie — zum Laufen reichte die Kraft nicht mehr aus. Das schwere Gepäck, die glühende Sonne — die unbarmherzige Schinderei — was kam, hatte unter diesen Umständen kommen müssen: Alois Bernauer brach bei Beginn der achten Strafrunde mit einem heiseren, stöhnenden Zammerschrei zusammen und blieb mit blauem Gesicht liegen, unweit der drei Zuschauer, die sein pfeifendes, röchelndes Atemeintrampfen vernahmen konnten.

Der Fatalist Werner wagte kaum, in das Gesicht Hübners zu blicken; erkannte er doch, daß Hübner jetzt vor einer furchtbaren Alternative stand. Sie konnte eventuell über seine und des Alois fernere gemeinsame Dienstzeit im Ersten Fremdenregiment entscheiden. Wenn diese Bestie Mercier nur nicht dabeigestanden und Hübner so gemein berechnend und lauernd angeblickt hätte! Vielleicht, daß dann —



Ein Ruf ging durch den herkulischen Körper des Sergeanten Hübner, und ein Befehl, der ihm wahnsinnig schwer wurde, kam über seine Lippen.

„Korporal, bringen Sie die Kanakille dort auf die Beine, er hat noch drei volle Strafrunden, Allos!“

Der Fatalist gehorchte stumm und schritt auf Alois zu. Sein schimpfender Befehl brachte das verzerrte Gesicht des Burjachen herum. In seinen hellblauen Augen flackerte gepeinigter Angst und freischender Zorn.

„Aufstehen! allos!“

„I kann nimmer“, stammelte Alois leuchtend.

„Auf, Kanakille!“ Ein Fußtritt Werners schien den am Boden Liegenden voll in die Hüfte zu treffen. In Wirklichkeit streifte Werners Fuß nur leicht daran vorbei auf Pflaster des Hofes.

Mühsam und verzweifelt stützte sich Alois auf die Hände, fand dann aber wieder zusammen. Es ging nicht; er war zu erschöpft.

Achselzuckend wandte sich Werner an Hübner, heimlich Mercier in den tiefsten Höllenpfeil verwandelnd: „Der Kerl kann nicht mehr, mon Sergeant“, meldete Werner kurz.

Halb ihr lachten Hübners Augen den Adjutanten. War er denn nicht zu erweichen, dieser menschliche Teufel? Wollte er mit Gewalt, daß er, in wahnwütiger Richterfüllung, sich des Alois letztes Restchen von Vertrauen zerstörte?

Doch nur kalter Hohn antwortete ihm von Merciers Zügen. Er befahl die Nacht, und wehe, wenn dieser Sergeant sich nicht fügte, keine Pflicht nicht erfüllte!

In Hübner schrie der Schmerz. Doch da war kein Ausweg. Mercier wollte es so! Mercier — diesen Teufel erwürgen dürfen!

Das Gesicht hart wie Stein, schritt Hübner nun seinerseits auf Alois Bernauer zu. Er kannte Merciers Absichten, trug jedoch die Farben der Legion, und er mußte gehorchen.

„Auf!“ Hübners riesige Faust fuhr abwärts und hob den Alois buchstäblich auf die zitternden Füße, die wieder versinken wollten.

„Noch dreimal um den Kasernenhof herum; Lauffschrift, Marisch!“

Ein Tränenstrom schoß aus des Jünglings Augen und verzweifelt hielt er sich an den unsicheren Füßen. Befehl er denn gar kein Herz, der Hübner Sepp? Hatte das Kerl solch einen rohen Menschen zum Schach gehabt? Noch dreimal um den Kasernenhof — wo er kaum noch auf den Füßen stehen konnte? Der Hübner Sepp verlangte es?

Da mischte sich plötzlich Mercier ein. Er kam herüber und blickte scheinbar empört auf Hübner, der wieder in Haltung erstarrte.

„Ich dulde keine weitere Fortsetzung dieser zu harten Strafe, Sergeant. Der Legionär ist mehr als genug bestraft worden.“, sagte Mercier scharf in deutscher Sprache.

Hübner trat salutierend zurück. Es war endlich geschehen, und dieser Mercier war vor dem Allererbärmlichsten nicht zurückgeschreckt. Wie zwei Marmorbilder standen Hübner und Werner abseits und konnten nur stumm zuschauen, wie

ein Teufel sich nun den Endsieg holte. Dank seines Ranges war es ihm möglich!

„Wie lange bist du schon in der Legion, mein Junge?“, fragte Mercier in scheinbar herzlicher Güte.

„Fünf Monate, mon Adjutant“, erwiderte Alois matt. „Freiwillig, mein Junge?“ — — —

Alois nickte in erwachender Hoffnung. Dieser Vorgefekte meinte es wirklich gut mit ihm und hatte ihm den Rest der Schinderei erspart, die der Hübner so roh hatte durchzuwürgen wollen.

„Wie heißt du, mein Junge?“, fuhr Mercier freundlich fort. Seine herzliche, ganz den Vorgefekten vergessene machende Art des Sprechens gewann ihm immer mehr das Vertrauen des Jünglings; und Mercier gewährte es mit satanischer Freude.

„Ich heiße Alois Bernauer, mon Adjutant!“

„Gefällt es dir nicht bei uns, Alois?“, forschte Mercier gültig.

„Es hat mir gefallen. Aber wenn ich so weiter traktiert werde wie jetzt, dann stehe ich bald auf der Deserteurliste“, antwortete Alois mit der Naivität und dem komischen Trost eines Kindes.

Hübner und Werner erbeigten. Jedem andern Legionär würden solche Worte Silostrafe eingebracht haben. Jedoch Merciers Gesicht war bei den Worten nur noch freundlicher geworden, und noch wohlwollender und zufriedener ruhten seine Blicke auf der Gestalt des Alois. Den in diesem Augenblick heranwandelnden, jungen Legionär Franzel ebenfalls zum Halten winkend, wandte er sich nochmals an Alois, sprach ihn und seinen Freund für den Nachmittag dienstfrei und entließ die Jünglinge mit gutem Gelingen. Als er sah, daß Alois Bernauer beim Begreifen einen direkt feindlichen, gehässigen und halb triumphierenden Blick auf Sergeant Hübner warf, da wurde das Lächeln Merciers noch tiefer und eigenartiger.

In die Wachtstube zurückgekehrt, ließ sich Hübner schzend auf seinen Stuhl fallen und vergrub das Gesicht in die ausgestülpten Hände, während der Fatalist Werner sich still ans Fenster setzte, von wo aus er den Kasernenhof überwarhen konnte. Die Luft war nun wieder rein, seit Mercier sich in sein Büro begeben hatte.

Tiefe Stille schlich in die Wachtstube, und die beiden alten Kolonnenfreunde hingen ihren trostlosen Gedanken nach.

„Kerl! — auch dies noch“, flüsterte Hübner beim Schreipulpe unhörbar.

Dual breitete sich über das gebräunte Gesicht Hübners, und in seine Augen trat müßiges Verzweifeln.

„I hab den unseligen Messerfisch von damals arg büßen müssen. Dirndt; bin dafür schon sieben Jahr in der Strafvorerei. Und nun mußte auch noch der Alois kommen und mir neues Glend bringen?“

Mit hemmungsloser Wucht stürzte die Verzweiflung über den Sinnenden her, den die Folgen einer Messerstecherei vor sieben Jahren aus der Heimat und ungewollt in die Legion getrieben.

„Mach di davon, Sepp“, hatte ihm der Kochknecht damals zugerufen, als der Großknecht des Almhofbauern leblos und blutüberströmt am Boden der Schänke gelegen. „Du hast ihn, bei meiner Seel, richtig totgeschlagen. Sepp! Mach di davon, ehe die Gendarmen...“

Dann hatte sich auch das Kerl, die unschuldige Ursache des hitzigen Burchenstreites (Sepps hartnäckiger Rivale hatte ihr ein Glas Wein aufdrängen wollen), schluchzend an seinen Hals gehangen und zum Götterbarmen gemammert.

„Gehst über die Grenz, Sepp! Geht du gehst? Tuft es mir zu lieb, denn i würd es nit überleben wollen, wenn sie di ins Zuchthaus stecken. Gehst, und rufft mi dann. I komm später — i schwör dir's!“

Mörder! ... Mörder! — — — diese schaurigen Worte seines aufschreienden Gewissens hatten den Hübner Sepp gehegt und ihn verleitet, aus der Kochknechtsküche zu rasen, um bei Nacht und Nebel seine schöne Allgäuer Bergheimat zu verlassen, das Kerl und alles.

Ueber die Grenze, ins Oesterreichische oder die Schweiz hatte er gehen wollen. Dort irgendwo ehrlich arbeiten und das Kerl später heimlich nachkommen lassen. Sie würde ihm bis dahin treu bleiben, das wußte er ganz genau.

Doch alles war anders gekommen, als Hübner es sich gedacht.

Da hatte sich jemand seiner angenommen. Eine zufällige Bahnsteigbekanntschaft in Gestalt eines älteren, sehr freundlichen Herrn, der dem herkulischen Bauernburschen beim ersten Blick ansah, daß ihm der Boden unter den Füßen brannte.

„Sie wollen in die Schweiz?“, hatte Herr Graher, der sich als Lothringer entpuppte, gesagt und dabei mißbilligend den Kopf geschüttelt. „Die Arbeitsverhältnisse sind dort nicht besonders günstig. Da kann ich Ihnen Frankreich, den sonnigen Süden, weit eher empfehlen.“

Wunderbar nett und überzeugend konnte Herr Graher reden, und bald stellte es sich während des Gesprächs heraus, daß Herrn Grahers Schwager in Marseille eine große Seifenfabrik besaß, in der dauernd gute Arbeitskräfte eingestellt wurden.

„Sie gefallen mir außerordentlich“, hatte Herr Graher dabei gesagt, und dies „Gefallen“ ging zuletzt so weit, daß Graher den vertrauensseligen strammen Bauernburschen per Handschlag als Volontär für die Marseille Seifenfabrik engagierte und Hübner gleich durchs Eislaß mit nach Belfort nahm.

(Fortsetzung folgt)

100x BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA=50.8

Mit einer kleinen Tube zu 50 Pf. können Sie mehr als 100 x Ihre Zähne putzen, weil BIOX-ULTRA hoch konzentriert ist und nie hart wird.